

EINSCHÄTZUNG DES SPRECHERS ÜBER DAS  
HÖRERWISSEN UND  
DEMENTSPRECHENDE VERFAHREN  
— IM FALL VON d-DET-BEZUGSWORT+RELATIVSATZ —\*

HIROFUMI MIKAME

1. *Einleitung*

Zur Aufrechterhaltung der Kommunikation verhalten sich Sprecher und Hörer<sup>1</sup> kooperativ.<sup>2</sup> Der Sprecher muß z.B. bei der Einführung eines Elementes in den Diskurs darauf Rücksicht nehmen, inwieweit das Element dem Hörer bekannt ist. Sonst würde der Hörer (und ggf. auch Sprecher) in Verlegenheit geraten, wenn er z.B. solch einem Fall begegnet, in dem ihm ein unbekannter Eigenname<sup>3</sup> ohne Attribut präsentiert wird.

- (1) FÄRBER *Telefonstimme*: Hier spricht Fritz Färber.  
MUTTER Guten Tag, Herr Doktor. Sie möchten sicher Herrn Grübel persönlich sprechen. Zufällig ist er da. Und wenn Sie es ihm nicht verraten, Herr Doktor, ich weiß, daß er ein großer Verehrer ist von Ihnen. Moment, ich verbinde.  
zu Tassilo, *geflüstert*: Färber!  
TASSILO Wer ist das?  
MUTTER Mein Gott, Tassilo . . . *der* Schriftsteller!!!!  
TASSILO Kenn ich nicht. (Walser, Tassilo: Säntis)<sup>4</sup>

---

\* Die vorliegende Arbeit wurde während meines von der Alexander von Humboldt-Stiftung geförderten Forschungsaufenthalts an der Universität Passau erarbeitet. Der Stiftung und meinem wissenschaftlichen Gastgeber Herrn Prof. Dr. Eroms möchte ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen.

<sup>1</sup> Im folgenden schließen Sprecher und Hörer jeweils in sich Schreiber und Leser ein.

<sup>2</sup> Vgl. dazu Polenz (1988: 310 ff.)

<sup>3</sup> Hier geht es um artikellose Eigennamen. Sie „gehören zum gemeinsamen Persönlichkeitswissen von Schreiber und Leser“ (Kolde, 1992: 144). „Bei ihnen kommt zum BEZUGNEHMEN als referenzunterstützende Sprachhandlung das IDENTIFIZIEREN hinzu, das den Mangel an gemeinsamer Wahrnehmung der Bezugsobjekte kompensiert.“ (Polenz, 1988: 122). Im Bairischen kommen Personennamen immer mit Artikel vor. Zum Gebrauch und Wesen des bestimmten Artikels im Bairischen vgl. Eroms (1989) und Zehetner (1985: 11).

<sup>4</sup> Die Titelangaben von Werken beschränken sich auf den Familiennamen des Verfassers und den gekürzten Titel. Die vollständigen Titel finden sich im Quellenverzeichnis.

Anders als dieser Fall wird der Rezipient nicht in Verlegenheit kommen, wenn er den folgenden Text liest, der auf eine wesentliche Einsicht in den Begriff „Restriktivität“ hindeutet.

- (2) Auf dem Postamt Zieselwitz *an der Ziesel*, denn so heißt die genaue Postanschrift, weil es auch ein Zieselwitz gibt, das nicht an der Ziesel liegt . . . (Kunze, Drachen)

Die Phrase *an der Ziesel* dient nämlich dazu, den Leser den Ort richtig identifizieren zu lassen.

In der vorliegenden Arbeit werde ich der Frage nachgehen, wie das Verhältnis von „d-Det-Bezugswort+Relativsatz“<sup>5</sup> beschaffen ist. Vor der eigentlichen Untersuchung ist es notwendig, einige grundlegende Begriffe, die im folgenden eine relevante Rolle spielen werden, zu präzisieren.

1. Hörzeitpunkt: Den Zeitpunkt, zu dem der Hörer ein bestimmtes Substantiv (in unserem Fall: d-Det-Bezugswort) vernimmt, bezeichne ich im folgenden als Hörzeitpunkt.
2. Anaphorik vs. Kataphorik:<sup>6</sup> Die Dichotomie der Referenz<sup>7</sup> hängt davon ab, ob der Hörer—nach der Einschätzung des Sprechers—zu dem Zeitpunkt, zu dem der Hörer das d-Det-Bezugsnomen vernimmt, das Referenzobjekt identifizieren kann (=anaphorisch) oder nicht (=kataphorisch). Den Scheidepunkt zwischen Anaphorik und Kataphorik habe ich in der Möglichkeit der Identifizierung zum Hörzeitpunkt gesucht.

Soweit kein Mißverständnis entsteht, wird im folgenden der Einfachheit halber die Phrase „nach der Einschätzung des Sprechers“ eliminiert.

Als Ansatzpunkt zur ins Auge gefaßten Problematik schauen wir uns einen Text von Martin Walser an, aus dem wesentliche Eigenschaften des bestimmten Artikels zu ersehen sind.

- (3) BIDDIE Deine Mutter hat gesagt, ich soll dir sagen, sie weiß jetzt, wo *der* Satz her ist.  
 TASSILO *Welcher* Satz?  
 BIDDIE Hab ich auch gefragt. Du weißt ja, sie ist immer scharf darauf, mit dir etwas *gemeinsam* zu haben . . . (Walser, Tassilo: Hilfe)

Der Rezipient Tassilo hätte nicht die Nachfrage „*Welcher* Satz?“ zu stellen brauchen, wenn er das Referenzobjekt hätte zum Hörzeitpunkt identifizieren können. Der Sprecher (hier: Tassilos Mutter) geht offensichtlich davon aus, daß der Rezipient Tassilo das Referenzobjekt identifizieren kann, weil es dem *gemeinsamen* Wissen<sup>8</sup> der beiden gehört.

<sup>5</sup> Der Einfachheit halber spreche ich abgekürzt von d-Det-Bezugswort; korrekt müßte es heißen: ein mit bestimmtem Artikel markiertes Bezugswort.

<sup>6</sup> Vgl. dazu Bühler (1982: 121 f).

<sup>7</sup> Eine Übersicht über Definition von „Referenz“ findet sich bei Vater (1991: 21 ff., 1992: 109 ff). vgl. auch Bellmann (1990: 135 f).

<sup>8</sup> Vgl. dazu Polenz (1988: 122), Heringer (1989: 5 f).

## 2. Bestimmter Artikel und Relativsatz

Dieses Kapitel beschäftigt sich damit, zunächst Behandlungen des bestimmten Artikels in einigen wichtigen Arbeiten übersichtlich darzustellen, und dann aufgrund der dadurch erworbenen Einsichten das Verhältnis von d-Det-Bezugswort und Relativsatz aus kognitiv-pragmatischer Perspektive zu beleuchten.

### 2.1. der bestimmte Artikel und der gemeinsame Raum

In Anlehnung an Hawkins (1978) betrachtet Vater (1984: 210) die Grundfunktion des bestimmten Artikels als „Lokalisierung eines Referenten“ und spricht von vier „pragmatischen Prozeduren zur Lokalisierung des in Frage kommenden Referenten“: Anaphorik, Assoziation, Deixis und Verweis auf Vorwissen (Vater, 1984: 211). In diesem Zusammenhang weist Eroms (1988: 280) darauf hin, „daß es sich dabei um einen kommunikativen Akt handelt, der auf die *präsuppositionelle*, nicht auf die assertive Seite der Satzsemantik zu beziehen ist: Mit dem bestimmten Artikel wird signalisiert, daß das zugehörige Substantiv *bereits lokalisiert* ist, nicht, daß es damit erst lokalisiert wird“ (Hervorhebung von mir H.M.). Oomen (1977) erblickt in der Ankündigung der Identifizierbarkeit des Referenzobjekts die grundlegende Funktion des bestimmten Artikels, wenn sie sagt, „daß Sprecher in definiten Beschreibungen feste Bezugspunkte (Referenzpunkte) setzen müssen, damit ein Hörer davon ausgehend die gemeinten Gegenstände identifizieren kann“ (Oomen, ebd.: 39). Sie betont weiter, „Er (=der bestimmte Artikel) *leistet* also nicht Identifikation, sondern kündigt sie nur an“ (ebd. 54).

Nach Bellmann (1990: 254) „wird von den Dialektgrammatikern üblicherweise der Artikel unter dem Demonstrativpronomen abgehandelt, etwa mit einem Vermerk, die abgeschwächten Formen des Demonstrativpronomens seien als Artikel in Gebrauch,“ wenn er die Arbeit von Kalau (1984: 174) zitiert: „Da die Formen des bestimmten Artikels und des Demonstrativpronomens identisch sind, kann nicht zuverlässig festgestellt werden, wann die Form Artikel-Funktion hat, wann sie demonstrativen Charakter hat oder wann sie eine Bedeutung ausdrückt, die zwischen diesen beiden Funktionen liegt.“

Im Mittelhochdeutschen wurde bekanntlich das Demonstrativ noch als bestimmter Artikel und als Relativpronomen gebraucht. Paul (1989: 226): „Als bestimmter Artikel dient im Mhd. das ursprüngliche Demonstrativpronomen *dër, diu, daz*, das mhd. außerdem auch demonstrativ und relativisch verwendet wird. Wie in anderen Sprachen nahm die deiktische Funktion des Pronomens auch im Germ. mit häufigem Gebrauch ab, und es entwickelte sich allmählich zu einem Begleitwort des Substantivs, dem Artikel.“ Es wird auch darauf hingedeutet, daß der bestimmte Artikel heute noch mehr oder weniger einen demonstrativen Charakter, „deiktische Kraft“ (ebd. 226) bewahrt.

Aus den bisherigen Betrachtungen läßt sich folgendes sagen:

1. Der Sprecher kündigt mit dem bestimmten Artikel dem Hörer an, daß das Referenzobjekt dem beiden gemeinsamen Wissen gehört, d.h. daß es gleichsam im beiden *gemeinsamen* psychischen Raum<sup>9</sup> *bereits lokalisiert* ist. Der Hörer könne dort das Objekt auffinden und/oder identifizieren.

2. Der bestimmte Artikel behält potentiell einen demonstrativen Charakter. Wie wir sehen werden, spielt der demonstrative Charakter des bestimmten Artikels insbesondere bei der kataphorischen Referenz eine Rolle.

## 2.2. Anaphorik—zum Hörzeitpunkt *identifizierbar*

Wir betrachten zunächst Beispiele für anaphorische Referenz. Der Hörer identifiziert das Referenzobjekt zum Hörzeitpunkt an verschiedenen anaphorischen Ansatzpunkten.

- (4) ANSAGE Hier Lindau Hauptbahnhof, *der* Zug fährt nach kurzem Aufenthalt weiter nach München. (Walser, Tassilo: Hilfe) [Assoziierung]  
 (5) Essen Sie. *Das* schöne Schnitzel. (Walser, Tassilo: Hilfe) [Deixis]  
 (6) Sie wohnten in *einer* großen *Wohnung*, nicht weit vom Reichstagsufer. *Die* Wohnung bestand aus zehn Zimmern und . . . (Kästner, Pünktchen)

Der folgende Zeitungsartikel stammt aus einer Lokalseite. Der Schreiber setzt hier nämlich als Leser einheimische Leute voraus, die die mit dem bestimmten Artikel markierten Objekte im Text in irgendwelcher Weise identifizieren können.

- (7) In *der* Schwendistraße wird *der* Kanal verlegt. Deshalb müssen *die* Autofahrer ab heute, Montag, mit Verkehrsbehinderungen in diesem Teil *der* Innstadt rechnen. (PNP, 30.8.1993)

Aus den Beispielen darf gefolgert werden, daß ein anaphorisches Bezugsnomen, dessen Referenzobjekt im gemeinsamen Raum bereits lokalisiert ist und daher identifizierbar ist, nicht weiter vom restriktiven Relativsatz eingeschränkt zu werden braucht. Da ein solches Bezugswort wegen seiner Bekanntheit als Thema<sup>10</sup> qualifiziert ist, *kann* der Sprecher ihm einen nichtrestriktiven Relativsatz folgen lassen, um über das thematische Bezugsnomen eine Aussage zu machen.<sup>11</sup> Beispiele dafür:

- (8) EVI Aber wie kommt Frau Blickle dazu, Ihnen *fünfundvierzigtausend Mark* zu zahlen? TASSILO . . . Also wird sie *die* Summe, die für sie ein Taschengeld ist, sofort aushändigen. (Walser, Tassilo: Hilfe)  
 (9) Und *eine dicke Dame*, die sich den linken Schuh ausgezogen hatte, weil . . . Dann fragte *die dicke Dame*, *die* den linken Schuh ausgezogen hatte: (Kästner, Emil)  
 (10) In dem Briefkasten, . . . , befand sich übrigens *ein Brief* an Herrn und Frau Thaler in Hermsdorf . . . *Der* Brief, von *dem* eben die Rede war, lautete folgendermaßen:

<sup>9</sup> Im folgenden verwende ich den Terminus „gemeinsamer Raum“ in Sinne von „gemeinsames Wissen“, „gemeinsame Welt“ (Kolde, 1992: 141), „shared set“ (Hawkins, 1978: 167), weil wir uns im folgenden insbesondere mit der Deixis beschäftigen. Im Zusammenhang mit Deixis vgl. „Verweisraum“ von Ehlich (1981: 85).

<sup>10</sup> Das Thema in unserem Fall gehört zur Ebene innerhalb des Nebensatzes, nicht zur Textebene. Da das Hauptanliegen der vorliegenden Arbeit vornehmlich in dem Verhältnis zwischen d-Det-Bezugswort und Relativsatz besteht, wird hier auf die Funktion des nicht-restriktiven Relativsatzes nicht näher eingegangen. Zur detaillierten Darstellung vgl. Brandt (1990).

<sup>11</sup> Zu den unterschiedlichen Funktionen von restriktiven und nicht-restriktiven Relativsätzen vgl. Mikame (1988).

(Kästner, Klassenzimmer)

- (11) „Da wohnt ja *jemand* in einem richtigen Eisenbahnwagen!“ rief der Justus überrascht. „Jawohl“, sagte Johnny. „*Der Mann, der* in diesem Wagen wohnt, ist ein Freund von uns. . .“ (Kästner, Klassenzimmer)

Vom Gesichtspunkt der Identifizierung aus gesehen ist das Auftreten des nicht-restriktiven Relativsatzes nicht obligatorisch, weil derartige Relativsätze definitivisch mit der Identifizierung nichts zu tun haben.<sup>12</sup>

- (12) In dem Briefkasten, . . . , befand sich übrigens ein Brief an . . .  
*Der Brief* lautete folgendermaßen. ←(10)
- (13) „Da wohnt ja *jemand* in einem richtigen Eisenbahnwagen!“ . . .  
 „*Der Mann* ist ein Freund von uns . . .“ ←(11)

Damit meine ich jedoch keinesfalls, daß der nicht-restriktive Relativsatz weniger wichtig ist, als der restriktive. Vom Gesichtspunkt der Informations- bzw. Textebene her gesehen kann er möglicherweise wie ein Hauptsatz Hauptinformation vermitteln.<sup>13</sup>

### 2.3. Kataphorik —zum Hörzeitpunkt *nicht-identifizierbar*

Wir betrachten nun solche Fälle, in denen der Hörer zum Hörzeitpunkt das Referenzobjekt des d-Det-Bezugswortes *nicht* identifizieren kann. Es handelt sich um kataphorische Referenz.

- (14) „Kannst du denn nachweisen, daß dieser Herr hier *der* Mann ist, mit *dem* du im Zug saßt?“ (Kästner, Emil)
- (15) Ihr Mann fliegt mit *der* Maschine zurück, mit *der* er ohne Entführung auch geflogen wäre. (Walser, Tassilo: Hilfe)
- (16) *Die* Gymnasiasten, *die* nach Norden reisten, erstürmten ihn (=den Zug) wie eine feindliche Festung. (Kästner, Klassenzimmer)
- (17) Am schwersten war es für Matz. Ganz besonders *die* kurze Umkleepause, *die* er zwischen dem vierten und fünften Akt hatte, machte ihm Kummer. (Kästner, Klassenzimmer)
- (18) Martin blieb stehen und zeigte zum Himmel hinauf. „*Das* Sternlicht, *das* wir jetzt sehen,“ sagte er, „ist viele, viele Jahrtausende alt . . .“ (Kästner, Klassenzimmer)
- (19) *Das* Land, in *dem* Lukas der Lokomotivführer lebte, hieß Lummerland und war nur sehr klein. (Ende, Jim Knopf)

Hier wirken auch die Einschätzung des Sprechers und dementsprechend seine kommunikative Intention zusammen:

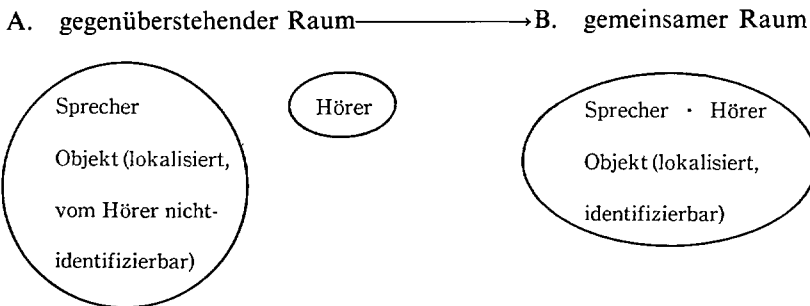
Bei der Kataphorik ist das Referenzobjekt zum Hörzeitpunkt nicht im gemeinsamen Raum lokalisiert (Genauer: Im Sprecherraum ist es bereits lokalisiert, aber der Hörer ist außerhalb des Raumes, daher nicht in der Lage, das Objekt zu identifizieren). Wie in 2.1. gezeigt,

<sup>12</sup> Der Sprecher kann aber zur Sicherheit dem nicht-restriktiven Relativsatz „Restriktivität“ zuschreiben, solche Information, die zur Identifizierung dient.

<sup>13</sup> Dazu vgl. Brandt (1990).

hat der bestimmte Artikel eine Präsupposition, daß das Referenzobjekt im Sprecher und Hörer gemeinsamen Raum lokalisiert und identifizierbar sei. Dazu müßte der Hörer im gemeinsamen Raum sein. Der Sprecher hat also bei der Kataphorik die kommunikative Intention, der Hörer solle in den Sprecherraum hereinkommen und das Objekt identifizieren. Es ist nun zu fragen, *wie* der Sprecher den Hörer in seinen Raum hereinzieht und ihn das Objekt identifizieren läßt. Dieser Prozeß läßt sich durch folgende Figur veranschaulichen. Die Antwort auf die oben gestellte Frage zu ermitteln, ist die Aufgabe des nächsten Abschnitts.

FIG. 1.



#### 2.4. die Wirkung der Kataphorik

Wie in Mikame (1988) gezeigt, hat der restriktive Relativsatz die Funktion, dem Hörer das Referenzobjekt identifizieren zu helfen. Es geht also um kataphorische Referenz anhand des restriktiven Relativsatzes. Die kataphorische Referenz ist aber in bezug auf Verständlichkeit markiert, denn der Hörer kann zum Hörzeitpunkt das Objekt des d-Det-Bezugswortes nicht identifizieren, muß daher den restriktiven Relativsatz abwarten. Wozu verwendet der Sprecher eigens eine markierte Referenz? Er hätte den Inhalt des restriktiven Relativsatzes bereits im Vorkontext des Bezugsnomens beschreiben können. (18) und (19) können z.B. folgendermaßen anaphorisch paraphrasiert werden:

- (20) „Da sehen wir jetzt einen Stern. Das Sternlicht ist viele, viele Jahrtausende alt. . .“  
 ←(18)
- (21) Lukas der Lokomotivführer lebte in einem Land. Das Land hieß Lummerland.  
 ←(19)

Es scheint zweckmäßig zu sein, wenn wir auf die kataphorische Referenz bei Pronomen zurückkommen, um einen Ansatzpunkt zur Lösung der Frage zu finden, weil ein Relativpronomen außer einer konjunkionalen Funktion auch eine pronominale erfüllt. Jedes Beispiel im folgenden ist am Anfang des Textes plziert.

- (22) *Er* ist einer der bekanntesten Kulturschaffenden im Passauer Raum. *Er* hat viele berühmte Preise bekommen und kommt aus der ehemaligen DDR. Gemeint ist Reiner Kunze, der jetzt ein neues Buch mit dem Titel „Am Sonnenhang, Tagebuch eines Jahres“ im Fischer-Verlag herausgebracht hat. (INNSIDE, Monatsmagazin für Passau und Umgebung, September 1993)

- (23) Weil *ihnen* langweilig war, hat eine Clique junger Mädchen vor den Augen zahlreicher Passanten zwei 15 und 16 Jahre alte Schülerinnen, die zufällig vorüberkamen, auf offener Straße brutal zusammengeschlagen. (PNP, 3.9.1993)
- (24) *Sie* stand so dicht vor der spiegelnden Auslagenscheibe, daß ihr Atem Spuren auf dem Glas hinterließ . . . Sie, Liesi, würde keinen Mann wollen, . . . (Frischmuth, Haschen nach Wind)

Zu bemerken ist, daß jedes Beispiel aus einem schriftlichen Text stammt. Im mündlichen Text gerät bisher kein Beispiel für derartige Referenz in mein Blickfeld. Das ist offenbar darauf zurückzuführen, daß die kataphorische Reihenfolge: Pronomen→Bezugswort für den Rezipienten weniger verständlich ist, als die anaphorische: Bezugswort→Pronomen. Bis er das Referenzobjekt identifizieren kann, muß der Leser abwarten, und zwar mit „Spannung.“ Es liegt nahe, der Spannung die Wirkung zuzuschreiben, die Aufmerksamkeit des Hörers auf das betreffende Objekt zu lenken. Ein Indiz für diese Annahme findet sich in der relativ starken Akzentuierung des Pronomens in den Beispielen. Die Wirkung der Kataphorik, den Hörer in Spannung zu versetzen und dadurch die Aufmerksamkeit des Hörers zu erwecken, erbringt auch den bekannten stilistischen Effekt, den Leser in die Welt des Textes hereinanzuziehen, wie man offenbar auch den oben angegebenen Beispielen (22)–(24) entnehmen kann. Wir kommen nun wieder auf den ins Auge gefaßten Fall zurück, ob auch die Kataphorik bei d-Det-Bezugswort+Relativsatz eine analoge Wirkung hat, die Aufmerksamkeit des Hörers auf das Objekt zu lenken. Wie verhält es sich hier mit der Akzentuierung?

- (25) „Kannst du denn nachweisen, daß dieser Herr hier *der* Mann ist, mit *dem* du im Zug saßt?“ (Kästner, Emil)

„der Mann“ wird stark akzentuiert. Das legt nahe, daß der bestimmte Artikel gleichsam als Demonstrativ fungiert, d.h. er hat deiktische Funktion,<sup>14</sup> die Aufmerksamkeit des Hörers auf das Objekt zu lenken. Zugunsten dieser Annahme spricht der Vergleich des Beispiels (25) mit dem folgenden.

- (26) Und schließlich bin ich, wie er, *ein* Mann, der die Kinder lieb hat. (Kästner, Klassenzimmer)

Der Vergleich zeigt, daß es sich bei „der Mann“ um die Identifizierung, also starke Restriktivität handelt, bei „ein Mann“ um „Typus“,<sup>15</sup> also schwache Restriktivität. Als weiteres Indiz dafür soll der folgende Text dienen, bei dem es sich um eine Werbung für eine Enzyklopädie handelt.

- (27) Sehr geehrte Damen und Herren,  
wenn Sie zu *den* Menschen gehören, *die* sich mit Halbheiten nicht zufriedengeben, die den Dingen kritisch auf den Grund gehen . . . Wenn Sie zu diesen Menschen gehören,

<sup>14</sup> Zur Funktion der Fokussierung des demonstrativen Pronomens vgl. Ehlich (1983: 85 f), Bethke (1989). Bethke spricht zu Recht von den komplementären Textfunktionen von *er/sie/es-* und *der/die/das-*Pronomina und weist auf wesentliche Eigenschaften des Demonstrativpronomina auf, wie „identifizierende und hervorhebende Funktion“ (ebd.: 78), „emotionale Nähe“ (ebd.: 245), „zeigende Direktheit“ (ebd.: 71) usw.

<sup>15</sup> Vgl. von Polenz (1988: 148) und Kolde (1992: 143 f).

dann habe ich heute eine außergewöhnliche *Einladung* für Sie: (Werbungsbrief für eine Enzyklopädie)

Der Leser würde das Gefühl haben, daß er zu den *speziellen* Menschen gehörte, der Brief sich an ihn persönlich richtete. Der Text läßt die Aufmerksamkeit des Lesers auf sich lenken, was mit dem Ausdruck „Einladung“ gut im Einklang steht.

Es fragt sich, ob der Leser noch sein Interesse an der Enzyklopädie aufrechterhält, wenn der bestimmte Artikel des Bezugswortes weggenommen wird.

(28) Sehr geehrte Damen und Herren,  
wenn Sie zu Menschen gehören, *die* sich mit Halbheiten nicht zufriedengeben, die . . .

Wie wir gesehen haben, wirken bei der Kataphorik zwei Faktoren zusammen:

1. perzeptiver Faktor der Kataphorik, den Hörer in Spannung zu versetzen und dadurch die Aufmerksamkeit des Hörers auf das Objekt (Bezugswort) zu lenken.
2. demonstrativer Faktor des bestimmten Artikels, die Aufmerksamkeit des Hörers auf das Objekt (Bezugswort) zu lenken.

Auf das Bezugswort wird nämlich auf doppelte Weise die Aufmerksamkeit des Hörers gelenkt, einmal durch kataphorischen Charakter: Spannung, einmal durch demonstrativen Charakter des bestimmten Artikels. Beide wirken dazu zusammen, die Aufmerksamkeit des Hörers auf das Objekt (Bezugswort) zu lenken, d.h. den Hörer in den Raum des Sprechers hereinzuziehen. Der Hörer ist nun damit in der Lage, im gemeinsamen Raum das Objekt vor Augen zu identifizieren.

### 3. *Ergebnis*

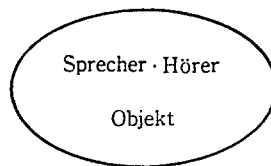
Ziel der vorliegenden Arbeit war es, zu ermitteln, wie das Verhältnis zwischen d-Det-Bezugswort und Relativsatz beschaffen ist. Die Untersuchung hat ergeben, daß d-Det-Bezugswort und Relativsatz zueinander in Wechselbeziehung stehen und den wechselbezüglichen Funktionen der beiden Bestandteile die Einschätzung des Sprechers und seine kommunikative Intention zugrundeliegen. Dieses kognitiv-pragmatische Prinzip trifft im wesentlichen auch für das mit unbestimmtem Artikel markierte Bezugswort und Relativsatz zu. Zur angemessenen Darstellung solcher Verbindung ist jedoch die Einführung des Begriffs  $\langle \pm \text{spezifisch} \rangle$  erforderlich. Das Ergebnis der Überlegungen läßt sich zur Veranschaulichung schematisch darstellen:



## I. Anaphorik

Einschätzung des Sprechers: das Referenzobjekt ist zum Hörzeitpunkt dem Hörer *identifizierbar*, weil es im gemeinsamen Raum *bereits lokalisiert* ist.

FIG. 2.  
gemeinsamer Raum



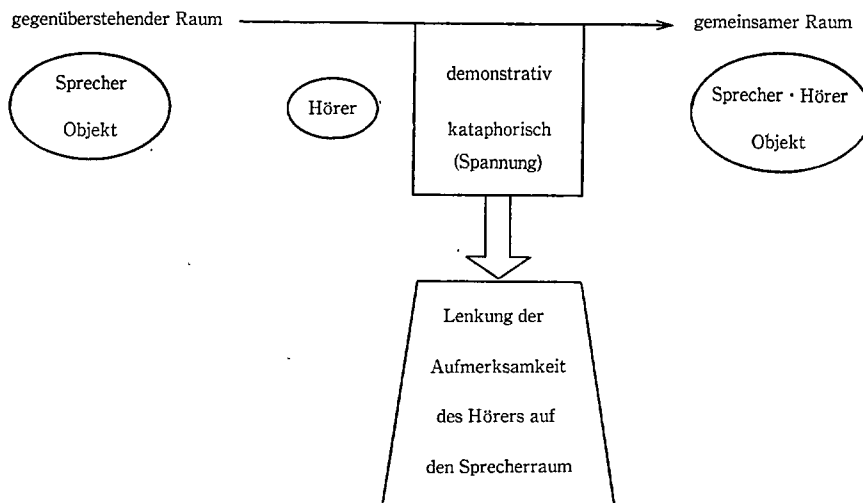
Intention des Sprechers: Aussage über das thematische Bezugswort.

Dementsprechendes Verfahren: →*nicht-restriktiver* Relativsatz.

## II. Kataphorik

Einschätzung des Sprechers: das Referenzobjekt ist zum Hörzeitpunkt dem Hörer *nicht* identifizierbar, weil es zwar im Sprecherraum lokalisiert ist, aber der Hörer außerhalb des Raumes ist.

FIG. 3.



Intention des Sprechers: der Hörer *soll* das Referenzobjekt identifizieren, er *soll* dazu in den Sprecherraum hereinkommen.

Dementsprechendes Verfahren: →*demonstrative* Verwendung des bestimmten Artikels.  
→*restriktiver* Relativsatz als kataphorisches Attribut.

*LITERATURVERZEICHNIS*

- Bellmann, G. (1990): Pronomen und Korrektur. Zur Pragmalinguistik der persönlichen Referenzformen. Berlin/New York.
- Bethke, I. (1990): *der die das* als Pronomen. München (Studien Deutsch 11).
- Brandt, M. (1990): Weiterführende Nebensätze. Zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik. Stockholm (Lunder germanistische Forschungen 57).
- Bühler, K. (1982): Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Ungekürzter Neudruck der Ausgabe von 1934 (Jena), Stuttgart/New York.
- Ehlich, K. (1983): Deixis und Anapher. In: Rauh, Gisa (Hrsg.): Essays on Deixis. Tübingen, S. 79–98.
- Eroms, H.-W. (1988): Der Artikel im Deutschen und seine dependenzgrammatische Darstellung. In: Sprachwissenschaft 13, S. 257–308.
- Eroms, H.-W. (1989): Artikelparadigmen und Artikelfunktionen im Dialekt und in der Standardsprache. In: E. Koller/W. Wegstein/N.R. Wolf (Hrsg.): Bayerisch-österreichische Dialektforschung Würzburger Arbeitstagung 1986. Würzburg, S. 305–328.
- Hawkins, J. (1978): Definiteness and indefiniteness. A Study in Reference and Grammaticality Prediction. London.
- Heringer, H.J. (1989): Lesen lehren lernen: Eine rezeptive Grammatik des Deutschen. Tübingen.
- Kalau, G. (1984): Die Morphologie der Nürnberger Mundart. Eine kontrastive und fehleranalytische Untersuchung. Erlangen (Erlanger Studien 52).
- Kolde, G. (1992): Zur Referenzsemantik von Eigennamen im gegenwärtigen Deutschen. In: Deutsche Sprache 2, S. 139–152.
- Mikame, H. (1988): Zu den restriktiven und nicht-restriktiven Relativsätzen im Deutschen. (in japanisch). In: Cultura Philologica Vol. 25. hrsg. von Hitotsubashi Language Institute, Tokio, S. 29–43.
- Oomen, I. (1977): Determination bei generischen, definiten und indefiniten Beschreibungen im Deutschen. Tübingen (Linguistische Arbeiten 53).
- Paul, H. (1989): Mittelhochdeutsche Grammatik. 23. Aufl. neu bearbeitet von P. Wiehl und S. Grosse, Tübingen (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A.2).
- Polenz, P.v. (1988): Deutsche Satzsemantik: Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. 2., durchgesehene Aufl. Berlin/New York.
- Vater, H. (1984): Zur Pragmatik der Determinantien. In: Stickel, G. (Hrsg.): Pragmatik in der Grammatik. Jahrbuch 1983 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf (Sprache der Gegenwart 60), S. 206–223.
- Vater, H. (1991): Referenzrelationen in Texten. In: Brinker, K. (Hrsg.): Aspekte der Textlinguistik. Hildesheim/Zürich/New York, S. 19–54.
- Vater, H. (1992): Einführung in die Textlinguistik: Struktur, Thema und Referenz in Texten. München.
- Zehetner, L. (1985): Das bairische Dialektbuch. Unter Mitarbeit von L.M. Eichinger/R. Rascher/A. Rowley/ C.J. Wickham, München.

*QUELLENVERZEICHNIS*

- Ende, Michael: Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer. Stuttgart 1960.
- Frischmuth, Barbara: „Haschen nach Wind“: In: Günther Fetzter (Hrsg.) Deutsche Erzähler des 20. Jahrhunderts. 5. Aufl. München 1991.
- Kästner, Erich: Emil und die Detektive. 137. Aufl. Hamburg 1991.
- Kästner, Erich: Pünktchen und Anton. 111. Aufl. Hamburg 1991.
- Kästner, Erich: Das fliegende Klassenzimmer. 149. Aufl. Hamburg 1992.
- Kunze, Reiner: „Drachen“: In: Reiner Kunze: Der Löwe Leopold. Frankfurt a.M. 1974.
- Walser, Martin: Tassilo: Sämtis, Frankfurt a.M. 1991.
- Walser, Martin: Tassilo: Hilfe kommt aus Bregenz. Frankfurt a.M. 1991.
- Passauer Neue Presse (Abk.: PNP). Passau.
- INNSIDE, Monatsmagazin für Passau und Umgebung. Passau.